

Linguistische
Arbeiten

142

Herausgegeben von Hans Altmann, Herbert E. Brekle, Hans Jürgen Heringer,
Christian Rohrer, Heinz Vater und Otmar Werner

Friedrich Keller-Bauer

Metaphorisches Verstehen

Eine linguistische Rekonstruktion
metaphorischer Kommunikation

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1984



- through metaphor to reconcile
the people and the stones.
Compose. (No ideas
but in things) Invent!
Saxifrage is my flower that splits
the rocks.

(William Carlos Williams)

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Keller-Bauer, Friedrich:

Metaphorisches Verstehen : e. linguist. Rekonstruktion
metaphor. Kommunikation / Friedrich Keller-Bauer. -
Tübingen : Niemeyer, 1984.

(Linguistische Arbeiten ; 142)

NE: GT

ISBN 3-484-30142-2

ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1984

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht
gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege zu verviel-
fältigen. Printed in Germany. Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt.

INHALT

0	Einleitung	1
1	Fragen und Antworten	6
1.1	Zur Frage <i>Was ist eine Metapher?</i>	7
1.11	Z.B. <i>brevior similitudo</i>	9
1.2	Zur Frage <i>Ist der Ausdruck X eine Metapher?</i>	16
1.21	Antworten via Parallelstellen	17
1.22	Antworten via wörtliche Verwendungen	19
1.3	Zur Frage <i>Wie verstehen wir X als Metapher?</i>	22
1.31	Antworten via wörtliche Verwendungen	26
1.32	Antworten via metaphorische Präzedenzen	28
1.33	Aspekte metaphorischen Verstehens	32
2	Rekonstruktion des metaphorischen Verstehens	36
2.1	Ansätze einer Rekonstruktion	37
2.11	Langue-Theorien	38
2.12	Parole-Theorien	45
2.2	Gebrauchstheorie der Metapher	57
2.21	Bedeutung	57
2.22	Bedingungen des Bemerkens	62
2.23	Modi des Bemerkens	66
2.24	Metaphorisches Verstehen	70
2.25	Ausdrücke	82
2.26	Modi des Verstehens	89
	Literatur	96

VORWORT

Dies ist eine überarbeitete Fassung meiner im Frühjahr 1982 von der Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen angenommenen Dissertation. Gutachter waren die Professoren H.J. Heringer (Augsburg) und G. Fritz (Tübingen). Für wertvolle Hinweise ihnen beiden Dank. H.J. Heringer danke ich auch, daß die Arbeit in dieser Reihe erscheinen kann.

Dank besonderer Art gilt Prof. R. Keller (Düsseldorf). In entscheidenden Phasen war er der stets hilfsbereite und kritische Partner, ohne den ich's nicht so geschafft hätte. Zu Dank verpflichtet bin ich schließlich "unserer" Frau Mayerhauser, die die Druckvorlagen hergestellt hat.

Dem Knirps, der inzwischen auf die Welt kam, ist die Arbeit gewidmet. Möge ihm etwas von seinem zuversichtlichen Lachen bleiben.

Augsburg, im Oktober 1983

Diese Arbeit ist der Versuch einer Antwort auf die Frage, wie wir einen Ausdruck als Metapher verstehen.

Die Frage könnte z.B. auftauchen bei der Anwendung des Satzes *Achill ist ein Löwe* auf Achill, aber auch etwa bei der Anwendung des Satzes *Mit Ratten und Schmeißfliegen führt man keine Prozesse* auf irgendwelche Schriftsteller. So alt und totgeredet diese Frage also einerseits sein mag - das Löwen-Beispiel wird, soweit mir bekannt, seit Quintilian immer noch und immer wieder diskutiert-, so aktuell und brenzlich kann diese Frage andererseits immer wieder sein.¹ Und das nicht nur in dem Gebiet der Politik, sondern auch in so verschiedenen Gebieten wie Psychologie, Soziologie, Philosophie, Wissenschaftstheorie - bis hin zu den Disziplinen, die sich seit jeher für diese Frage verantwortlich fühlten: Rhetorik und Literaturtheorie.

Die Frage nach dem Wie metaphorischen Verstehens stellt sich meistens nicht allein. In ihrem Umfeld tauchen hauptsächlich die Fragen auf, wie wir eine Metapher bemerken, und davor noch, was eine Metapher überhaupt ist, d.h. was wir bei einer Metapher verstehen. Ich möchte zunächst klären, welche Antworten man auf diese Fragen geben kann und in welchen Relationen die Antworten untereinander stehen. Hierzu wähle ich den Weg über aktualiter gegebene Antworten. Wie etwa wurden Straußens *Ratten und Schmeißfliegen* verstanden? Wie wurden sie als Metapher bemerkt? Ziel dabei ist, das Feld metaphorischer Kommunikation abzustecken; die Probleme sollen in ihrer kommunikativen Umgebung gesehen werden. Zugegeben, auch ich habe meine Theorie im Kopf. Aber ihr darf nicht allein das Feld überlassen werden. Sie hat einen Gegenspieler: die Probleme tatsächlicher Kommunikation, von denen es zuerst einen Begriff zu entwickeln gilt. Es gäbe sonst keine sinnvolle Verwendung der Theorie.

1 Für Leser, die in Details der jüngsten deutschen Geschichte nicht so bewandert sind, zur Information: Der bayerische Politiker Franz Josef Strauß, der im Jahr 1980 die Kanzlerschaft der Bundesrepublik Deutschland anstrebte, gebrauchte den Satz *Mit Ratten und Schmeißfliegen führt man keine Prozesse* in bezug auf einen oder mehrere ihm mißliebige Schriftsteller.

Natürlich, ich weiß, auch auf das naive "vortheoretische" Bild färbt die Theorie im Hinterkopf ab. Das läßt sich ertragen. Das Grundübel vieler neuerer linguistischer - und nicht nur linguistischer - Arbeiten ist doch, daß sie sich nicht an den Fragen orientieren, die sich in der Kommunikation stellen, sondern von vornherein Antworten konstruieren in der Hoffnung, sie könnten gut sein für eventuell auftretende Fragen. Kommunikativ aber stellen sich dann ganz andere Fragen! Ich denke z.B. an die nun schon länger währende Tradition sog. Merkmalsübertragungs- und -tilgungstheorien: Ein dort aufgeworfenes Problem, wie etwa eine bestimmte Richtung der Tilgung von Merkmalen verlaufe beim Verständnis einer Metapher, kann in keinen auch nur halbwegs plausiblen Zusammenhang mehr gebracht werden mit dem Verstehen einer Metapher. (Nur gemacht! Ich führe das noch aus.) Ein anderes Beispiel: Gängige Metapherntheorien sagen überhaupt nichts zu dem häufig auftretenden Modus des Bemerkens und Verstehens einer Metapher über frühere Fälle dieser Metapher. Die *Ratten und Schmeißfliegen* etwa wurden von vielen Interpreten mit Nazi-Präzedenzen assoziiert. Solche Metaphern aber werden dann ganz anders rekonstruiert. Völlig daneben! Metapherntheorien müssen sich daran messen lassen, ob sie Phänomene und Probleme metaphorischer Kommunikation adäquat und plausibel charakterisieren. Die Gefahr einer Para-Theorie kann nur vermieden werden, wenn man sich eine gewisse Vorstellung ihres Gegenstands macht. Einer solchen Vorstellung dient der erste Teil vorliegender Arbeit.

Die im zweiten Teil ausgeführte Theorie ist eine Gebrauchstheorie der Metapher: In ihr setze ich voraus, daß das Prädikat *metaphorisch* sinnvoll nur auf die Verwendung eines Ausdrucks, oder wenn man will, einen Ausdruck in einer Verwendung angewandt werden kann. Diese Voraussetzung möchte ich zunächst begründen in einer Auseinandersetzung mit konkurrierenden Theorien. Dabei unterscheide ich grob zwischen zwei Typen, Langue-Theorien und Parole-Theorien der Metapher. Die Grundannahme von Langue-Theorien, daß Metaphorizität eine abstrakte Eigenschaft von Ausdrücken sei, verdient ausführliche Kritik. Aber auch gewisse Annahmen von Parole-Theorien, in deren Tradition meine Gebrauchstheorie steht, sind kritisch zu überprüfen; so etwa die Identifikation der Metapher mit einem illokutionären Akt (Behaupten) oder versteckte ontologische Voraussetzungen. Allerdings, ich bin kein Purist; entsprechende Verrenkungen schätze ich nicht. Einmal geklärt, daß mit *Metapher* die *Verwendung eines Ausdrucks als Metapher* gemeint, werde ich des öfteren verkürzt auch von *Ausdrücken als Metaphern* reden. Puristen bleiben oft im Wust ihrer "sauberen" Formulierungen stecken!

Auch eine Gebrauchstheorie ist rekonstruktiv. Anders gesagt, auch eine Theorie, die die Hand am Puls tatsächlicher Kommunikation hat, ist nicht die pulsierende Kommunikation selbst. Sie kann sie nur - mehr oder weniger angemessen - rekonstruieren. Das bedeutet z.B., daß Schlußprozesse, wie wir sie explizieren, in der Kommunikation oft nur im Keim vorhanden sind. Jede Rekonstruktion ist unter diesem Blick irgendwie ungerecht. Aber sie hat ja ihren Gegenspieler, an dem sie sich messen muß: die relevanten Probleme der Kommunikation. Und die nehmen wir ernst. So müssen z.B. zum Bemerkn einer Metapher zwei Modi unterschieden werden: (i) über die Kenntnis des wörtlichen Gebrauchs des metaphorisch gebrauchten Ausdrucks; (ii) über die Kenntnis früherer metaphorischer Verwendungen, metaphorischer Präzedenzen. Die Ignoranz gegenwärtiger Darstellungen gegenüber (ii) wurde schon erwähnt. *Löwe*, *Ratte* oder *Geschmeiß* werden nicht mehr dadurch als Metapher bemerkt, daß sie wörtlich irgendwie abweichend wären. Der Weg zu solchen Metaphern ist schon geebnet durch vielfache Okkurrenz. Allerdings ist der Modus über den wörtlichen Gebrauch basaler: Denn auch Präzedenzmetaphern müssen irgendwann primär gewesen sein und da notwendig via wörtlichem Gebrauch bemerkt und verstanden worden sein.

Wenn die Metapher, ob primär oder durch Präzedenzen gesichert, notwendig ein Fall wörtlich abweichender, nicht-wörtlicher Rede sein soll, muß natürlich auch die Kenntnis des wörtlichen Gebrauchs vorausgesetzt werden. Die Begriffe *wörtlich* - *nicht-wörtlich* also als harte Basis metaphorischer Kommunikation? Eine Metaphertheorie, die dies voraussetzt, kommt um eine Klärung von *wörtlich* und *nicht-wörtlich* nicht herum. Solcher Klärung dient mein Versuch, die Möglichkeit wörtlicher Verwendungen eines Ausdrucks mit Konventionen seiner Verwendung, sprich: seiner Bedeutung, darzustellen. Nicht-wörtliche Verwendungen weichen demnach von solchen Konventionen ab. Ein Weg zu ihrem Verstehen eröffnet sich nur durch einen eigentlich humanen Akt: dem wörtlich Abweichenden, Sinnlosen, nicht-wörtlichen Sinn zu unterstellen.

Eine andere relevante Frage - zentral in herkömmlichen Darstellungen - ist: Was ist eigentlich eine Metapher? Was verstehen wir unter einer Metapher? Herkömmliche Antworten darauf sind allerdings von einem ebenso zentralen Mißverständnis geprägt. Zumeist nämlich wird angenommen, daß das Verständnis einer Metapher auf Faktenwissen beruht wie etwa, daß Löwen tapfer sind und daß Achill in dieser Eigenschaft Löwen gleicht. Aber wie Löwen tatsächlich sind, ist im Grunde wurscht - sie könnten auch feige sein. Und in der Tat, häufig trifft, was man unter einer Metapher versteht, gar nicht zu auf die

wörtlich gemeinten Individuen. (Auch hier muß ich wieder auf später vertrösten.) Das Verständnis einer Metapher basiert auf Annahmen zu diesem Sprachgebrauch und nicht zu Tatsachen in der Welt. Solche Annahmen können nicht privat sein, sie werden durch die Kommunikationspartner einer Sprachgemeinschaft geteilt. Sie richten sich auf Gedanken, Urteile u.dgl. (oder mit dem sprachphilosophischen Terminus: Propositionen), die mehr oder weniger locker zu den metaphorisch gemeinten Individuen assoziiert werden können, und die von Assoziationen zu den (mit den jeweiligen Ausdrücken) wörtlich gemeinten Individuen hergeleitet werden können. Bei der *Ratten und Schmeißfliegen-Metapher* waren dies etwa, daß so charakterisierte Menschen schädlich und zerstörerisch, oder wie man vor vierzig Jahren gesagt hätte, daß sie Zersetzer seien, oder gar, daß sie zu vernichten seien. Zur Identifikation solcher Assoziationen führe ich den Terminus *Implikation* ein. Ich gebrauche ihn auf typische Weise Akt-Objekt-ambig: als Bezeichnung des Akts metaphorischen Zum-Ausdrück-Bringens, des Implizierens dessen, was ein Sprecher meint, und zur Bezeichnung dessen, was ein Sprecher metaphorisch gemeint hat und ein Hörer metaphorisch versteht.

Im Zusammenhang des Verstehens taucht auch die Frage auf, welche Arten von Ausdrücken metaphorisch verwendet werden können und in welchen syntaktischen Kategorien sie auftreten können. Metaphern können nach unserer knappen Charakterisierung ja nur Ausdrücke sein, mit deren Gebrauch man etwas implizieren kann. Oder vom Hörer aus: die Rückschlüsse auf bestimmte Sprecher-Einstellungen erlauben, wie etwa, was einer von Ratten hält. Hier unterscheiden sich Ausdrücke wie *Ratte*, *der große Blonde* und *husten* von Ausdrücken wie *hallo*, *Keller-Bauer* und *der/die/das*.

Schließlich unsere Ausgangsfrage: Wie verstehen wir eine Metapher? Wie kommen wir zu metaphorischen Implikationen? Auch hier finden sich zwei Wege ihrer Erschließung: über den wörtlichen Gebrauch und über metaphorische Präzedenzen. Die *Ratten und Schmeißfliegen* z.B. wurden vielfach über metaphorische Präzedenzen verstanden im Sinn, daß "man" so bezeichnete Menschen "eines Tages, ja, ich weiß nicht, ausrotten könnte oder so was."² Die Unterscheidung der beiden Verstehensmodi erlaubt eine kommunikative Klassifizierung von Metaphern. Wir als Sprachteilhaber stellen fest, ob eine Verwendung als primäre und innovative Metapher oder als etablierte, durch

2 Adolf Hitler über Intellektuelle, am 10.11.1938, vor 400 namhaften deutschen Journalisten und Verlegern. (Bering 1978, 98)

Präzedenzen gesicherte, Metapher zu verstehen ist, oder ob sie vielleicht gar keine Metapher mehr ist. Herkömmliche sprachphilosophische und -historische Klassifikationsversuche bleiben demgegenüber rein äußerlich und führen oft zu eklatanten Fehleinschätzungen. Beachtung verdient - last not least - die Funktion metaphorischer Präzedenzen im Prozeß des Werdens und Vergehens einer Metapher. Präzedenzen sind aber entgegen allgemeinem Glauben nicht die Totengräber der Metapher.